



**M. Knott / T. Brovot / U. Blumenbach (Hrsg.)  
Denn wir haben Deutsch**

**Luthers Sprache aus dem Geist der Übersetzung**

Berlin: Matthes & Seitz Berlin 2015. 334 S.,  
ISBN 978-3-95757-145-8., € 24,90.

Der Sammelband vereint Beiträge von Autor(innen) unterschiedlicher Profession: Darunter v.a. Literaturübersetzer(innen), eine Religionswissenschaftlerin, ein Musiker u. Dramaturg sowie freie Schriftsteller(innen). Von den zuletzt Genannten stammen fünf literarische Beiträge, die sich auf Luthers Persönlichkeit oder Sprachgewalt in historischen oder modernen Kontexten beziehen u. die Reihe der ansonsten sprachwissenschaftlich orientierten Artikel auf originelle Weise auflockern. In drei Kapiteln setzen sich die übrigen Beiträge mit Luthers Tätigkeit als Übersetzer des AT u. NT aus dem Hebräischen u. Griechischen auseinander, wobei sie seiner schöpferischen Kraft für die dt. Sprache ein Denkmal setzen. Alle Beiträge widmen sich dem Sprachgenie u. Sprachliebhaber Luther, dem „Naturereignis, Sprachfex“ u. „sprachlichen Urviech“, wie es S. Lewitscharoff in ihrem Beitrag ausdrückt. Sie zeigt auf, wie sich durch Luthers Bibelübersetzung die dt. Sprache erstmals in ihrer Geschichte vom engen begrifflichen Korsett des Lateinischen zu lösen vermochte, indem Luther dem „Volk aufs Maul schaute“ u. der zu seiner Zeit vielgestaltigen u. dialektreichen dt. Sprache ihr eigenes Recht einräumte. Viele der Artikel rekurren auf Luthers *Sendbrief vom Dolmetschen*, in dem er seine Freiheit als Übersetzer rechtfertigt, nicht buchstabengetreu, sondern dem Sinn nach das Wort der Schrift wiedergeben zu wollen u. zu dürfen. J. Winiger sieht darin die eigentliche Leistung Luthers ggü. frü-

heren Bibelübersetzungen der Vulgata, die aufgrund ihrer Worttreue keine eigene poetische Kraft entfalten konnten. Besonders anregend sind die Beiträge jener Autor(inn)en, die vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen als Übersetzer(innen) Luther bei seiner Tätigkeit über die Schulter schauen. So berichtet A. Birkenhauer, wie sie bei der Übersetzung neuerer hebräischer Literatur ins Deutsche versucht, den Anklang ans bibl. Hebräisch im Original durch den Anklang ans bibl. Lutherdeutsch in der Übersetzung nachzuvollziehen. Sie spricht von einem „biblischen Lutherton“, der sich in Wortwendungen u. rhythmischen Strukturen als zum allgemeinen dt. Sprachschatz gehörend entwickelt hat. Diesem Erbe, das Luther über die Jahrhunderte hinweg unserer Kultur hinterlassen hat, huldigen alle Autor(inn)en u. werfen in diesem Zusammenhang gerne einen kritischen Blick auf modernere Übersetzungen, die Nuancen im Ausdruck der alten Lutherfassungen nicht wiederzugeben vermögen u. daher eine gewisse Verarmung darstellen. Einige Beiträge legen den Fokus auf einzelne bibl. Bücher u. deren Bedeutung im Rahmen von Luthers Übersetzertätigkeit: allen voran die Psalmen als großartiges poetisches Werk, daneben Hiob u. Hosea. Immer steht die Übersetzertätigkeit auch im Dienste von Luthers reformatorischer Theologie, worauf K.-H. Ott hinweist. Es wird deutlich, wie sehr Luther als Übersetzer zugleich Exeget war u. darin unwidersprochene Autorität beanspruchte. Äußerst lesenswert ist der Sammelband, weil durch die einzelnen Beiträge der große Reformator als Persönlichkeit greifbar wird, der dem Wort Gottes sein gesamtes Leben u. Schaffen widmete u. das bezeichnenderweise nicht nur bezüglich des theol. Gehalts, sondern auch im Hinblick auf die Schönheit des Klangs, die Sprachgestalt u. die Poesie. Dass es nicht nur darauf ankommt, dass das Wort Gottes gehört, sondern wie es gehört wird – das wird den Leser(innen) dieses Buches deutlich u. überzeugend vor Augen geführt. Dabei wird auf den ungeheuren Reichtum des Deutschen hingewiesen, der noch heute aus dem lutherschen Sprachschatz

schöpft u. von dem sich Schriftsteller(innen) u. Dichter(innen) unserer Zeit inspirieren lassen, was die Lyrik von K. Schmidt, M. Beyer u. U. Stolterfoht zeigt. Um dem nachzuhören, braucht es durchaus etwas Geduld, da einzelne Beiträge sprachwissenschaftlich exakt u. detailliert vorgehen, einzelne Verse zerlegen u. genau unter die Lupe nehmen, wobei es schon einmal auf ein einzelnes Wörtchen ankommen kann. Der eine oder andere Ansatz gleitet dann auch etwas stark ins Sprachphilosophische u. fast schon Sprachesoterische ab, wobei sich hier die Frage stellt, ob diese diffizilen Betrachtungen den originären Betrachtungen des Reformators tatsächlich noch gerecht werden. Solches lässt sich dann aber auch überfliegen, um sich den nächsten Beitrag auszuwählen u. weiter zu schmökern.

*Annemarie Glock*

### Josef Innerhofer

#### Treu seinem Gewissen

#### Das Zeugnis des Josef Mayr-Nusser (1910–1945)

Innsbruck: Tyrolia 2016. 176 S., ISBN 978-3-7022-3580-2., € 19,95.

Der Südtiroler Josef Mayr-Nusser wurde als ital. Staatsbürger Ende August 1944 widerrechtlich zur Waffen-SS einberufen u. verweigerte am 4.10.1944 den SS-Eid aus religiösen Gründen. Er sah die Entscheidung unausweichlich auf sich zukommen u. war sich ihrer Tragweite voll bewusst. Die näheren Umstände seines Todes blieben lange im Dunkeln u. konnten erst vor einigen Jahren etwas erhellt werden: In Danzig wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt, sollte M.-N. in Dachau erschossen werden. Der Transport blieb in Erlangen hängen. Dort, in einem Viehwaggon irgendwo auf dem Bahnhofsgelände, starb er am 24.02.1945 an einer Lungenentzündung. Anlässlich der Seligsprechung am 18.03.2017 im Bozener Dom liegt nun eine ansprechende Biographie vor. Der Autor, seit 2003 Postulator im Seligsprechungsverfahren, lässt ein lebendiges Bild dieses Glaubenszeugen erstehen. Dazu tragen 21

farb. u. 55 sw. Abb., zahlreiche Quellen-Texte (Reden, Exhorten, Briefe) sowie im Verfahren dokumentierte Aussagen von Zeitzeug(inn)en bei; eine Zeittafel (6–7) schafft Überblick. Gut kann man den Werdegang eines außerordentlichen Menschen mitverfolgen: den familiären Hintergrund, den religiösen Tiefgang, den Einsatz für die Mitmenschen als Präsident einer Vinzenzkonferenz od. als erster Diözesanführer der Kath. Jugend, kurzes Ehe- u. Familienglück, schließlich Einberufung, Haft u. Tod. M.-N. muss gute Wegbegleiter gehabt haben, das zeigt seine früh einsetzende Lektüre: Th. Haecker, Thomas v. Aquin, R. Guardini. Ob ihn Thomas Morus als einer, der für die Stimme des Gewissens starb, speziell geprägt hat, darf spekuliert werden (36). Der Einfluss der Liturgischen Bewegung war entscheidend (69–71), ihre Breitenwirkung damit einmal mehr belegt. Aus allem spricht eine eindrucksvolle Christozentrik („Christus ist der alleinige Führer“, 72–74) u. eine Kirchlichkeit, die das regional-ortskirchliche Element hochhält. Das Lebenszeugnis M.-Ns. ist ein Bsp. für die Verschränktheit von Mystik u. Politik, denn die polit. Situation (Südtirol nach dem 1. WK, ital. Faschismus, die Frage der „Option“) spielte stets herein, u. die KJ als Denomination der Kath. Aktion nahm diese Herausforderung an, etwa in der polit. Schulung ehrenamtl. Mitarbeiter(innen) durch gemeinsame Lektüre von Hitlers *Mein Kampf* u. den Büchern A. Rosenbergs (78). M.-Ns. Begrüßungsrede für einen Bischof anlässlich der Visitation (64–67) hat spirituellen Tiefgang, ist polit. unerschrocken, aber nicht naiv. Der Autor spricht schließlich die Schwierigkeiten an, denen sich die Seligsprechung ggü. sah (162–175): Die Optantenfrage spaltete Familien über Generationen; viele Kriegsheimkehrer sahen in M.-N. einen Verräter u. Drückeberger, der seine Familie im Stich gelassen hätte (vgl. den Fall Franz Jägerstetter). Die vorliegende Biographie zeigt sehr anschaulich einen Seligen, der sich für die sozial Schwachen u. die Jugend einsetzte, der der Stimme seines Gewissens folgte u. dafür mit dem Leben bezahlte.

*Christoph Benke*